

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatsbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Januar 1998
Nr. 577



Die schwedische Carlsburg in Bremerhaven-Mitte

Untersuchungen an einer Festungsanlage aus der Zeit um 1675

Mit Ende des Dreißigjährigen Krieges kamen die Herzogtümer Bremen und Verden als Ausgleich für Gebiete an der Ostseeküste unter schwedische Herrschaft. Um ihre wirtschaftliche und militärische Machtstellung zu sichern, begannen die Schweden ab 1672/73 mit dem Bau einer Festungsstadt an der Wesermündung. Die ersten Wallanlagen und Gebäude der neuen „Carlsburg“ wurden im Bereich der heutigen Stadtmittel von Bremerhaven errichtet. Bei der Anlage sollte es sich um ein Oval mit zehn Bastionen, zwei vorgelagerten Redouten, schachbrettartig verlaufenden Straßen und einem Kanal als Binnenhafen mit einer Zufahrt zur Geeste handeln. Das Baugelände umfaßte dabei die Fläche des ersten Geestebogens und war ca. 750 m lang und fast ebenso breit. An drei Seiten ersetzten Weser und Geeste den Stadtgraben, nur an der vierten (nördlichen) Seite mußte ein Graben angelegt werden. 1674 erhielt die Stadt nach dem schwedischen König Carl XI. (1660–1697) den Namen „Carlsburg“, ein Stadtwappen und ein an Versprechungen reiches Privileg. Die Carlsburg wurde aber nie zu einer wirklichen Stadt, sie blieb im wesentlichen eine militärische Befestigungsanlage. Die gewünschten finanzkräftigen, zivilen Ansiedler blieben aus und das Privileg für die Stadt wurde nie veröffentlicht.

Nur knapp zwei Jahre später wurde diese Anlage von dänischen und anderen alliierten Truppen besetzt. Der weitere Ausbau wurde daraufhin eingestellt und die Besatzer brachen die Carlsburg teilweise ab. Erst 1680 erhielt Schweden das verlorene Gebiet

zurück. Für den geplanten Wiederaufbau der Carlsburg lagen schnell verschiedene Entwürfe vor. Doch die Arbeiten gingen schleppend voran und wiederum gelang es nicht, Siedler zu gewinnen. 1683 wurde die Aufgabe der Festung beschlossen. Der Ort verfiel und wurde nach und nach abgebrochen. Ab 1688 gab die Stader Regierung sogar Land an die ehemaligen Eigentümer zurück. Doch auch dieser Abbruch war nur vorläufig. Die letzten Pläne zum Wiederaufbau der Carlsburg entstanden um 1698 unter dem jungen König Carl XII. Die Verwicklung Schwedens in den Nordischen Krieg ab 1700 bereitete den ehrgeizigen Plänen an der östlichen Wesermündung endgültig ein Ende. Schweden verlor seine Stellung als europäische Großmacht. 1705 wurden die restlichen Gebäude der Carlsburg verkauft. Das frühe Projekt einer Handelsstadt an der Mündung der Geeste in die Außenweser war gescheitert. Die Wälle der Festungsanlagen blieben aber noch bis zur Gründung des neuen „Bremer Havens“ im Jahre 1827 erkennbar.

Archäologische Untersuchung

Bereits 1970 wurde ein kleiner Teilbereich der Carlsburg in unmittelbarer Nähe des Weserufer vom Bremerhavener Morgenstern-Museum archäologisch untersucht. Die Grabungen waren damals durch den Bau des Deutschen Schiffahrtsmuseums notwendig geworden und wurden vor allem von E. Maack, Restaurator des Morgenstern-Museums, und nach dem plötzlichen Tod Maacks während der

Grabungsarbeiten von K.-W. Bube-lach durchgeführt. Die Befunde ergeben dabei zusammen mit dem Fundmaterial einen interessanten Einblick in Ausrüstung und Alltag der Festungssoldaten. Bei den Befunden handelt es sich vor allem um Feuerstellen und Abfallgruben, die im Bereich einer westerseitigen Außenbastion der Carlsburg dokumentiert werden konnten. Baureste der Bastion waren in Form von Backsteinmauerstücken noch teilweise gut erhalten. Insgesamt muß aber festgehalten werden, daß die bisherigen Grabungen durch die kleine Größe der untersuchten Fläche nur einen sehr ausschnitt-haften Einblick in den Aufbau bzw. in den Bauzustand der Carlsburg geben können.

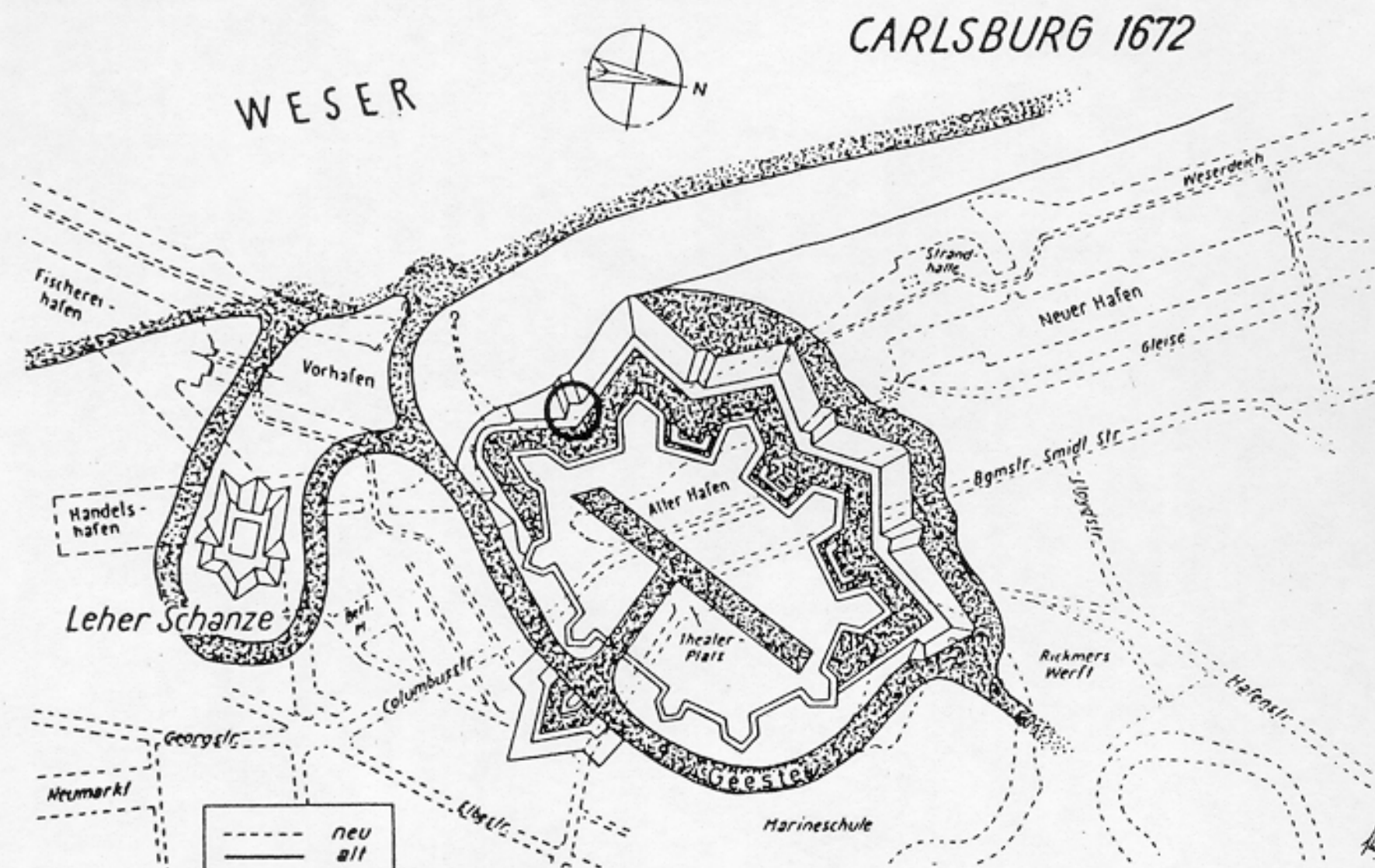
Aufgrund fehlender archäologischer Untersuchungen und nur weniger aussagekräftiger Schriftquellen ist nicht genau bekannt, wie weit die Bauarbeiten an der Carlsburg zwischen 1672 und 1676 tatsächlich vorangeschritten waren. Kriegsgeschehen und finanzielle Probleme behinderten die vollständige Ausführung des Bauvorhabens, das nach Aussage der Baupläne städtebaulich auf dem Höhepunkt seiner Zeit gestanden hätte. Im Inneren der Anlage waren um 1676 sicher nur einzelne Gebäude aus Stein (bzw. Backstein) vorhanden; ein Großteil der Bebauung bestand vermutlich aus Holzgebäuden und diente militärischen Zwecken. Obwohl typisch urbane Merkmale wie ein eigenes Stadtrecht oder eine Abgrenzung gegenüber dem Land vorhanden waren, fehlten jedoch noch städtische Charakteristika wie z. B. die Konzen-

tration ziviler Bevölkerung auf relativ engem Raum und ein überregional ausgerichteter Handel. Auch die archäologischen Funde geben dazu nur unzureichend Auskunft.

Militärische Prägung der Carlsburg

Das Projekt „Carlsburg“ war von Beginn an militärisch geprägt. Die Fertigstellung der nach Art einer Wasserburg angelegten Wehranlagen und der Einrichtungen für die Unterbringung der Soldaten war vorrangig und deshalb auch bis 1675 weitgehend abgeschlossen. Die Carlsburg war mit einer Brigade von ca. 600 Mann und mit einer Artillerie von 72 Kanonen auf den Wällen gut ausgerüstet. Die gemischte Zusammensetzung der Besatzung der Carlsburg aus gebietsweise ausgehobenen national-schwedischen Rekruten und angeworbenen deutschen Söldnern zeigt im Kleinen die damaligen grundlegenden organisatorischen Veränderungen in den Armeen europäischer Staaten, die von den noch im Dreißigjährigen Krieg vorherrschenden Söldnerheeren allmählich zu stehenden Heeren übergingen. Die 1970 entdeckten Funde geben teilweise auch Auskunft über die Ausrüstung der Soldaten. Da es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch keine einheitlichen Uniformen gab, war die Kleidung und vor allem auch die Ausrüstung des einzelnen Soldaten individuell zusammengestellt. Vor allem kleine Gegenstände wie die gefundenen Nadeldosen und Eisenmesser gehörten damals noch zum persönlichen Besitz des Soldaten. Der Fund einer Gamaschenschnalle und die geborgenen Metallknöpfe waren Teil der Soldatenkleidung. Eine gewisse Einheitlichkeit der Kleidung mag aber dadurch bestanden haben, daß Stoffe und Leder häufig kompanieweise beschafft wurden. Der Fund eines eisernen Vierkantschlüssels belegt, daß in der Carlsburg die um 1675 waffentechnisch gesehen schon relativ alttümlichen Waffen mit Radschloß noch in Gebrauch waren. An dem Schlüssel befindet sich auch ein per Gelenk verstellbarer Hebel; er diente vermutlich zum Verschluss des Füllstutzens der Pulverflasche. Eine noch mit Gußhals gefundene Pistolenkugel aus Blei dürfte beim Gießen aus der Kugelzange gefallen sein. Sie zeigt, daß die Soldaten in der Carlsburg vor Ort einen Teil der benötigten Munition herstellen konnten. Mehrere kleine Flintsteine belegen, daß neben den Waffen mit Radschloß bereits die moderneren Steinschloßwaffen verwendet wurden. Auch über die artilleristische Bewaffnung der Carlsburg lassen sich mit Hilfe des Fundmaterials Aussagen treffen. Die Artillerie muß bis in die Zeit um 1800 mehr als eine Art Hilfswaffe denn als eine eigenständige Truppengattung bezeichnet werden. So blieb im gesamten 17. Jh. die Festungs-Artillerie – wie sie auch auf der Carlsburg ortsfest eingebaut war – dominierend. Das Artilleriewesen war zu dieser Zeit noch zumtätig organisiert: Für jede Kanone gab es einen meist national-schwedischen „Büch-

Fortsetzung Seite 2



Die ungefähre Lage der schwedischen Befestigungsanlagen an der Wesermündung, der Carlsburg (1672/73–1676) und der älteren Leher Schanze (1653–1671), im Vergleich zur heutigen Stadtmittel von Bremerhaven. Der Bereich der Grabung von 1970 ist mit einem Kreis gekennzeichnet, siehe Zeichnung Seite 2 (aus NdHbl. 161, 1963).

Die schwedische Carlsburg ...

Fortsetzung von Seite 1

senmeister“, der für die Bedienung der Geschütze zuständig war. Zu seinen „Arbeitsgeräten“ zählte sicher das verzierte Winkelmaßgerät, von dem ein knöchernes Fragment entdeckt werden konnte. Nach Aussage der Grabungsbefunde und des Fundmaterials war in der untersuchten Außenbastion nur eine kleinere Kanone untergebracht. Die Reste von vier eisernen Kanonenkugeln sind zur Munition dieses Geschützes zu rechnen. Grundsätzlich besitzt die Landfläche zwischen Geeste und Weser im Bereich des heutigen Bremerhaven-Mitte eine sehr günstige Verkehrslage an der Geeste- und vor allem an der Wesermündung, die aber eigentlich erst mit der Stadtgründung von Bremerhaven im Jahre 1827 zur Geltung kam. Dieser natürliche Lagevorteil sollte durch Ausstellung von Handelsprivilegien für die Carlsburg gefördert werden. Die Carlsburg hätte damit eine Funktion als Umschlagplatz für die westeuropäischen und schwedischen Güter erhalten können. Obwohl die Jahre von 1672 bis 1674 eine kurze Periode wirtschaftlicher Konjunktur waren, konnten diese Pläne nicht verwirklicht werden, da es an Neusiedlern fehlte.

Versorgung der Soldaten

Für die Versorgung der Soldaten wurden ein Back- und Brauhaus, ein Weinkeller und ein Provianthaus erbaut. Vor allem der örtliche, aber auch der regionale Handel werden vom Bedarf der Bauarbeiter, der Garnison und der Verwaltung der Carlsburg profitiert haben. Der regionale Handel ging auf der Weser vor allem mit kleinen Flußschiffen, den sogenannten „Böcken“, vonstatten. Mit welchen Schiffen der überregionale, im Falle der Carlsburg jedoch quantitativ unbedeutende Großhandel abgewickelt wurde, läßt sich am Fund eines gut 20 m langen Küstenseglers von stark niederländisch beeinflusster Bauweise bei der Carlsburg erkennen. Um die südliche Geesteschleife abzumägen und damit den Zugang zur Weser zu erleichtern, wurde 1672/73 das mit Steinen beschwerte Schiff in der Geeste versenkt. Beim Bau des Geestemünder Handelshafens 1857/58 wurde das gut erhaltene Schiff wiederentdeckt, ausgegraben und zeichnerisch detailliert dokumentiert, anschließend jedoch als Feuerholz

verwendet.

Nur durch die materiellen Hinterlassenschaften der in der Carlsburg stationierten Kompanien sind Rückschlüsse auf die Versorgung der Soldaten und damit auch auf die tatsächlichen überregionalen Verbindungen der Carlsburg möglich. Trotz ihres ausschnitthaften Charakters erlauben die wenigen bisher geborgenen Keramikfunde aus der Baugrube des Deutschen Schiffahrtsmuseums interessante Einblicke in die Organisation des Festungshandels und in die Herkunft der Waren. Die Tonpfeifen der Carlsburg besitzen einen hohen wissenschaftlichen Wert, da sie wie kaum ein anderer frühneuzeitlicher Fundkomplex sehr genau datiert werden können. Laut Thier (1993) sind nur ca. 20 Prozent der Pfeifenköpfe mit einer Herstellermarke signiert; sie gehören zur „fijene kwaliteit“ und geben damit Auskunft über ihre Herstellungsorte, die vor allem im niederländischen Raum liegen. Das Überwiegen der billigeren Pfeifen der „groffen kwaliteit“ zeigt die allgemein niedrige soziale Stellung der Besatzung der Carlsburg an. Dies zeigt sich auch in der Zusammensetzung des Gefäßkeramikspektrums, das von der einheimischen Ware dominiert wird. Da die Stücke aus Abfallgruben und Feuerstellen in der Außenbastion stammen, handelt es sich bei der Keramik mit großer Wahrscheinlichkeit um das Eß- und Trinkgeschirr der Festungssoldaten. Diese Vermutung wird durch die große Fundmenge an Tierknochen in und bei den Feuerstellen bestätigt. Die große Scherbenzahl zeigt, daß im späten 17. Jh. die Verwendung von Keramik bei den Mahlzeiten der Soldaten eine gewöhnliche Erscheinung war. Eine qualitativ herausragende Gruppe der renaissancezeitlichen, bemalten Irdewaren ist die sog. „Weserware“, die mit wenigen Scherben auch im Fundmaterial der Carlsburg vertreten ist. Sie wurde in ungefähr 70 verschiedenen, gleichzeitig arbeitenden Töpfereien am Nordrand des südniedersächsischen Berglandes hergestellt. Die gleichmäßige Fundverbreitung der „Weserware“ im norddeutschen Raum belegt, daß sie intensiv und umfassend auch per Landhandel vertrieben wurde und daß sie für die Verbraucher ein relativ preiswertes Gebrauchsgut gewesen sein muß. Trotzdem zeigt die generelle Fundverbreitung von Süden nach Norden, daß der Transport auf den „Böcken“ auch bei der „Weserware“ vorherrschte. Bedingt durch das Stapelrecht, muß der

Fernhandel zur See von Bremen aus abgewickelt worden sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß in der Carlsburg nur wenige Scherben der „Weserware“ gefunden wurden; möglicherweise ist dies ein Indiz dafür, daß der überregionale Keramikhandel der schwedischen Festung unter Umgehung der verfeindeten Stadt Bremen durchgeführt wurde.

Fernhandel über Bremen

Diese Vermutung wird durch das Fehlen der im nordosthessischen Raum produzierten und teureren „Werra-ware“ im Fundmaterial der Carlsburg gestützt, denn der Großteil der „Werra-ware“ wurde durch einen vor allem von holländischen und bremischen Kaufleuten beherrschten Fernhandel vertrieben. Seit dem 17. Jh. waren auch die typischen Steinzeugprodukte der rechtsrheinischen Westerwälder Töpfereien im Elbe-Weser-Dreieck verbreitet. Ihr Vorkommen ist jedoch auf wenige Fundorte – wie z. B. die Carlsburg – beschränkt. Die Fayencestücke aus der Carlsburg gehören in die Blütezeit der mitteleuropäischen Fayence im 17. und 18. Jh. und dürften aus niederländischen Manufakturen stammen. Vor allem Teller aus Fayence – wie sie in der Carlsburg gefunden wurden – waren ein beliebtes Importgut. Lediglich eine Scherbe aus der Carlsburg stammt vermutlich aus einem Handwerksbetrieb im thüringischen Arnstadt. Die Glasur dieser speziellen Variante der Fayence wurde nur spärlich aufgetragen, so daß der helle Scherben teilweise durchscheint. Bei dem Stück aus der Carlsburg könnte es sich um das Fragment eines Apothekerabgabefäßes handeln. Eventuell ist das kleine Gefäß über die von Petrus Schombart geführte Apotheke in Lehe (die heute noch bestehende Alte privil. Apotheke bei der Dionysiuskirche) in die Festung gelangt.

Es ist bemerkenswert, daß anscheinend auch teure Importkeramiken von Wachsoldaten in der Carlsburg benutzt wurden. Da ihre Anzahl mit ca.

10 Prozent an der Gesamtkeramik der Carlsburg jedoch wesentlich geringer ist als die Menge der einheimischen Irdewaren, könnte sich möglicherweise auch anhand der Zusammensetzung der Gebrauchskeramik eine sozialhierarchische Differenzierung der Soldaten in der untersuchten Außenbastion abzeichnen. Ein regelrechter bzw. umfassender Handel mit Importkeramik ist für die Carlsburg jedoch auszuschließen, da die Anteile am gesamten Fundmaterial in diesem Falle größer sein müßten.

Diese kurze und unvollständige Präsentation des Fundmaterials der Carlsburg-Grabung von 1970 mag eine Vorstellung von dem möglichen Erkenntnispotential zukünftiger Untersuchungen auf dem Gelände der Carlsburg in Bremerhaven-Mitte geben haben: Dieses steckt zum einen in der relativ genauen Rekonstruierbarkeit des Alltags einer sozial niedriger stehenden Gruppe, d. h. konkret der Festungssoldaten, und in der genauen Datierbarkeit der Funde, die eine Verbindung archäologischer und historischer Quellen nicht nur ermöglicht, sondern geradezu erfordert. Durch den geringen Umfang der bisherigen Untersuchungen ist beim derzeitigen Forschungsstand leider nur ein sehr ausschnitthaftes Bild zu zeichnen, das sich aber problemlos durch die vielschichtigen Auswertungsmöglichkeiten weiterer Funde erweitern ließe. Im Zusammenhang mit der Weltausstellung EXPO 2000 in und um Hannover möchte auch Bremerhaven in Form eines Meereserlebnisparks, des sog. „Ocean-Parks“, einen Beitrag leisten. Bei der Errichtung dieser Besucherattraktion sind umfassende Bauarbeiten im Bereich von Bremerhaven-Mitte notwendig, die auch Teile der schwedischen Carlsburg berühren werden. Ob sich dieses Bauvorhaben als Bedrohung oder als Chance für die archäologische Erforschung der Festung des 17. Jahrhunderts – der einzigen direkten Vorgängersiedlung des alten Bremerhaven – erweisen wird, bleibt mit erhöhter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Rüdiger Kelm

Beschwerden über jüdische Hausierer im Lande Hadeln

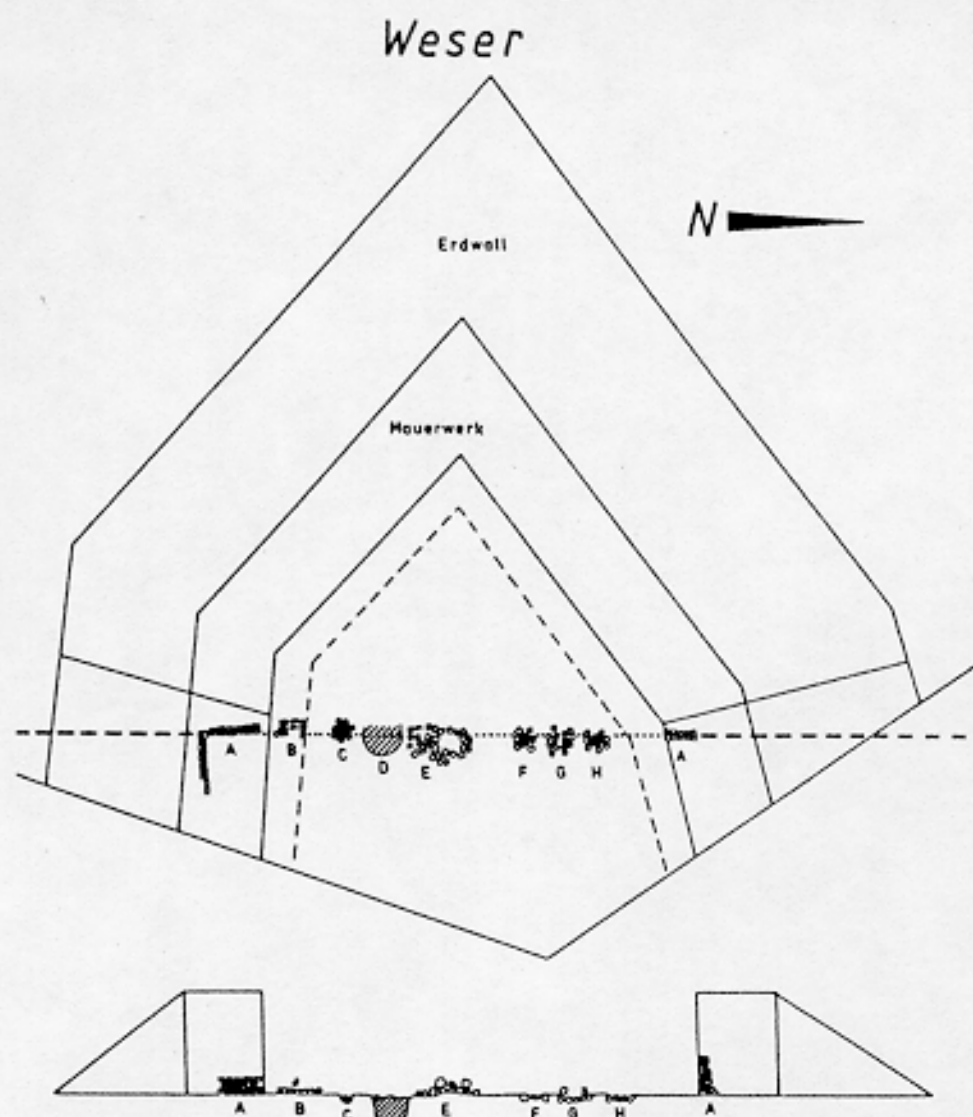
Ende 1802 oder Anfang 1803 beschwerte sich wieder einmal die Kaufmannschaft der Stadt Otterndorf beim dortigen Magistrat. Die Krämer, deren Kundschaft zu einem erheblichen Teil aus den Dörfern des Landes Hadeln kam, beschuldigten die Otterndorfer Schutzjuden, ihre Knechte als Hausierer auf die umliegenden Dörfer zu schicken. Das Hausieren war damals im Lande Hadeln verboten. Die christlichen Krämer und Hökerhändler (Kleinstladenbesitzer) gingen deswegen so energisch gegen das Hausieren an, weil sie ihren Lebensunterhalt in der Regel nur aus dem Ladenverkauf zogen, während ihre jüdischen Konkurrenten einen entscheidenden Teil ihres Umsatzes über die mühseligeren Verkaufstouren auf das platte Land sowie über das Beschieken von Jahrmärkten erzielten.

Mit einem Holzgestell auf dem Rücken, auf dem vorwiegend Kurzwaren, aber auch Stoffe, Kleidungsstücke usw. verstaut waren, besuchten die Knechte der jüdischen Händler die bäuerliche Kundschaft. Suchten die amtlich als Judenknechte oder Packenträger bezeichneten Männer nur vorgemerkte Kunden auf, so bewegten sie sich auf legalen Pfaden. Gingen sie aber von Haus zu Haus und versuchten den Menschen ihre Ware aufzuschwatzen, so machten die Knechte sich des Hausierens schuldig und wurden bestraft. Doch oftmals unterblieb die vom Gesetz vorgesehene und von der Otterndorfer Kaufmannschaft vehement geforderte Bestrafung. Dies trat immer dann ein, wenn es dem gestellten Hausierer ge-

lang, den Kunden zu einer bestimmten Aussage vor dem betreffenden Kirchspielsgericht oder dem Otterndorfer Magistrat zu bewegen. Bezeugte der Kunde dort, der Judenknecht habe ihn auf Bestellung aufgesucht, so mußte das Verfahren niedergeschlagen werden. Zum Ärger der christlichen Kaufmannschaft geschah dies ziemlich häufig, denn die Menschen auf dem platten Lande hielten oft zu den Beschuldigten. Durch den Besuch der Hausierer kamen ihnen immerhin massive Vorteile zu. Einmal waren sie dadurch nicht gezwungen, alle Güter in dem in der Regel teuren Dorfladen zu kaufen, zum anderen mußten sie keine oft stundenlangen Fußmärsche bis zum nächsten Krämer oder gar nach Otterndorf zurücklegen.

Auch bei der Beschwerde von 1802/03 verhielt es sich so. Als Bürgermeister Goetzeke der Anzeige nachging, wollte „keiner das Hausirengeschehen der Juden bekennen“ (bezeugen). Erst als der Mann ausstreute, er würde die Namen der Informanten niemals öffentlich preisgeben, fingen verschiedene Hadelner an zu reden. Sie nannten vor allem einen gewissen Nathan als starken Hausierer. Ein Bauer Wierck aus Odisheim hatte „gegen jemanden geäußert“, Nathan habe ihm „Laken“ (Leinwandbahnen) aufdringen wollen. Zudem hieß es, der Beschuldigte solle als Knecht für den Otterndorfer Schutzjuden Moses David arbeiten. Nachprüfungen des Magistrats ergaben allerdings, daß der jüdische Händler nie einen Knecht dieses Namens bei der Behörde angemeldet hatte, wohl aber am 22. März 1802 den 28

Fortsetzung Seite 3



Skizze der Befunde der Grabung 1970 beim Bau des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven (nach Thier 1993). A = Ziegelmauerwerk, B = flache Steinsetzung, C/F/H = Gruben mit Holzkohle, D = Abfallgrube, E/G = Herdstellen.

Kriegsverlust in der Ostsee

Fischdampfer „Venus“ der Hochseefischerei Nordstern AG

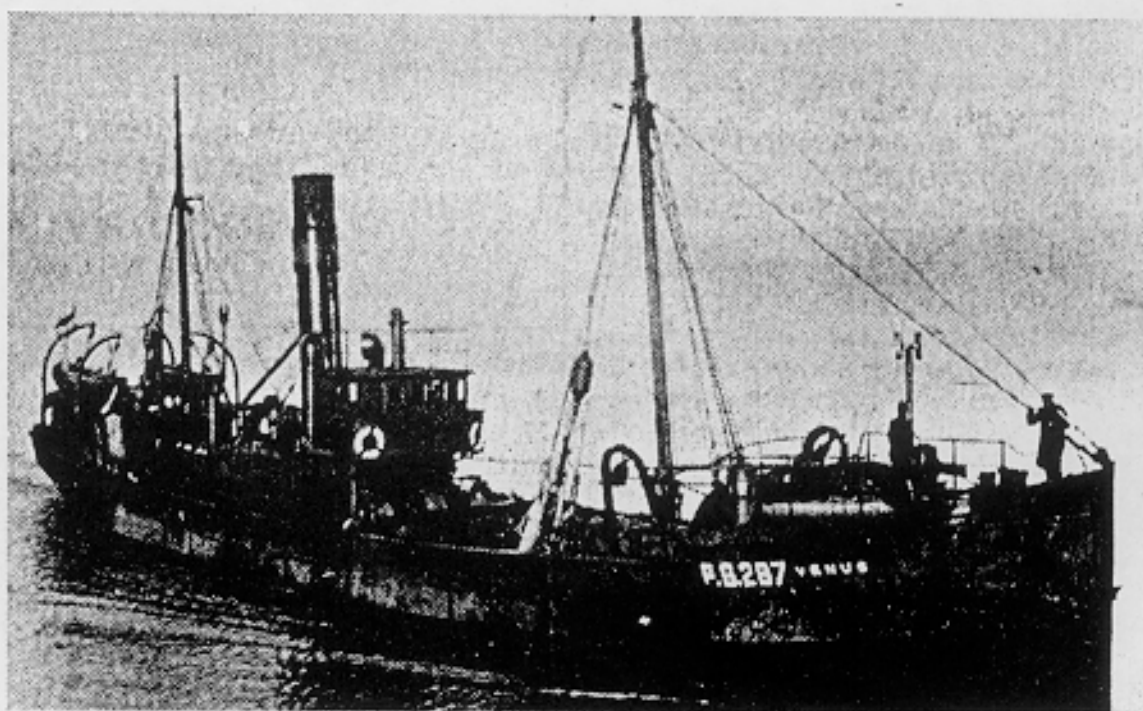
Der 1920 in Dienst gestellte FD „Venus“ gehörte zu den Trawlern, die während des Krieges (abgesehen von einigen Monaten Marineeinsatz für das geplante Unternehmen „See-Löwe“) weiter die Fischerei ausübten. Gefährlos war die Kriegsfischerei jedoch keineswegs. Zahlreiche Schiffe sind durch kriegsbedingte Ereignisse beschädigt worden oder in Verlust geraten. Besonders in den letzten Kriegsmonaten häuften sich die Verluste. So wurde auch die „Venus“ wenige Wochen vor der Kapitulation bei Arcona versenkt. Acht Mann Besatzung, darunter Kapitän Franz Pahlke, fanden dabei den Tod.

Die Überlebenden, Matrose Koopmann, Heizer Germolus und der Leichtmatrose Weber, legten über die Ereignisse bis zum Zeitpunkt des Unterganges, am 5. April 1945, in Wesermünde folgende Verklärung ab:

„Wir fischten mit FD „Venus“ in der Nacht vom 26. zum 27. März 1945. 4–5 Meilen nördlich von Arcona-Feuerschiff.

Um ungefähr 24 Uhr wurden wir von einem Flugzeug überflogen. Kurz darauf wurden wir von demselben Flugzeug wieder angeflogen. Dann flog das Flugzeug uns zum dritten Mal an und warf ganz in der Nähe unseres Dampfers drei Bomben. Durch die Detonation wurde unser Schiff leck und fing schnell an zu sinken. Das Rettungsboot wurde klar gemacht, über Bord gesetzt, und die Besatzung, bis auf den Heizer Bartels und den Leichtmatrosen Weber, bestieg das Boot. Bartels und Weber hatten sich drangemacht, das Rettungsboot über Bord zu werfen. Der Dampfer legte sich nach Backbord über und sackte mit dem Heck weg. Den Bootsinsassen gelang es nicht, den vorderen Hahnepooten zu lösen, so daß das Boot von dem absinkenden Dampfer mit in die Tiefe gezogen wurde.

Alle Insassen gerieten ins Wasser. Heizer Germolus und dem Matrosen Koopmann gelang es, das von Bartels und Weber über Bord geworfene



Baunummer 374 der Seebeckwerft: FD „Venus“ (261 BRT) von 1920 (Foto: Sammlung Kokot)

und von diesen besetzte Rettungsboot schwimmend zu erreichen. Wir ruderten dann mit dem Floß los und erreichten den im Wasser treibenden Matrosen Bast, welcher sich dann an der Fangleine unseres Floßes festhielt. Nach einer geraumen Zeit erstarb der Heizer Bartels im Floß und sackte ab. Desgleichen erstarb der Matrose Bast außenbords und sackte ebenfalls

ab. Nach ungefähr vier Stunden wurden wir von dem Vp. Boot 1603 gesichtet, aufgenommen und in Swinemünde abgesetzt. Vermutlich sind außer uns drei Geretteten alle anderen Besatzungsmitglieder ertrunken. Es war eine helle Mondscheinnacht, ruhiges, klares Wasser; jedoch lief dort eine starke Strömung.“

Dieter Kokot

Beschwerden über ...

Fortsetzung von Seite 2

Jahre alten und aus Nienburg gebürtigen Joseph Hammerschlag. Der Bürgermeister argwöhnte daher, Hammerschlag hätte sich auf den Dörfern Nathan genannt, um auf diese Weise recht ungefährdet dem Hausieren nachgehen zu können.

Weiteres Nachfragen brachte ein ganzes Sündenregister des ominösen Nathan hervor. Gleichzeitig wurde offensichtlich, daß der Mann immer wieder Schützenhilfe von Landbewohnern bei seinem ungesetzlichen Tun erhalten hatte. So wurde erzählt, ein Bauer mit Namen von Bevern aus Steinau habe Nathan im Herbst 1802 zwei Tage lang von Haus zu Haus gefahren und später berichtet, „daß der Jude viel verkauft“ habe.

Von dem Otterndorfer Schutzjuden Moses Samuel sagte ein Informant, er unterhalte ein „Waaren-Lager“ bei Gastwirt Daldorff in Altenbruch. Die beiden Knechte des Samuel, vom Volksmund „Ladendiener und Landkäufer“ getauft, würden hier ihre leeren Packen wieder auffüllen, womit sie sich den langen Weg zurück nach Otterndorf ersparten. Einer der beiden Knechte des Samuel hieß Wolf. Ihm legte man einen Handel mit einem Sohn des Bauern Tiedemann aus Altenbruch zur Last. Wolf hatte dem jungen Mann ein Laken für neun Mark verkauft, für das „er anfänglich eine Pistole“, d.h. 15 Mark „gefordert“ hatte. Der zweite Knecht des Mannes sollte sogar betrogen haben. Bauer Struß aus Altenbruch kaufte von ihm 4 1/2 Ellen „Manchester“ (Cordstoff), doch als der Käufer die Länge zu Hause überprüfte, fehlte 1/8 Elle.

Aber nicht nur bei Daldorff in Altenbruch unterhielten die Juden ein Warenlager, sondern auch in anderen Dörfern. Genannt wurde das bei Kirchspielschreiber Wicht in Ihlienworth sowie die bei Bauer Woltmann in Steinau, bei Bauer Kroenke in Osterbruch, bei Matthias Mahland

vorm „Oster-Thore“ Otterndorf und bei Hinrich Meyer vorm „Wester-Thore“. Weiter hieß es, das Warenlager in Ihlienworth gehöre Moses David aus Otterndorf. Sein Knecht Nathan verkaufe daraus öffentlich am Sonntagmorgen „fertige Hosen“. Während der Woche ginge er mit der Ware in Ihlienworth und Steinau hausieren. So habe er kürzlich an den Knecht des Organisten Hincke in Ihlienworth „ein Cattunen Kleid“ und an Nicolaus Schulte „einen Calmucken Spencer“ verkauft. Dem Knecht Claus Wilken sollte er ein „Rop Tuch“ für vier Mark abgelassen haben, nachdem er „anfänglich 11 Mark gefordert“ hätte. Ebenso hieß es, Nathan habe den Töchtern des Johann Brickwedel in Steinau Ware aufgegrängt, mit der der Vater nicht einverstanden gewesen sei. Doch der Bauer habe bezahlt, da er „die Ehre seiner Töchter nicht kränken“ wollte.

Den Otterndorfer Schutzjuden warf man zudem vor, sie hielten sich mit „ihren Packereyen“ (Warenbündeln) in den vor den Stadttoren gelegenen Gastwirtschaften bei einem Schnaps auf. Kämen Gäste, „so rühmten und praesentierten sie denn ihre Waare“. So sei es beispielsweise in der Gastwirtschaft Mahland geschehen.

Bürgermeister Goetzeke übermittelte das Ergebnis seiner Untersuchung Präsident Oest, d. h. dem Präsidierenden Schultheißen des 1. Standes des Landes Hadeln, der es wiederum den Mitgliedern der Stände vorlegte. Die Schultheißen (Bürgermeister) und Landschöffen (Ratsherren) versprachen denn auch, „daß sie sich dergleichen Beschwerden zur Nachricht dienen lassen wollten, daß indessen bisher keine Denunciationen (Anzeigen) wider die Juden bei ihnen angebracht wären“. Lediglich in Lüdningworth sei es 1802 zur Bestrafung eines Juden wegen Hausierens gekommen. Als man den Knecht des Moses Samuel mit einem „unversiegelten Packen“ zwischen Altenbruch und Lüdningworth antraf, mußte er Strafe zahlen. Die Mitglieder der Stände versprachen, stärker gegen das Hausieren vorzugehen, vorausgesetzt, „daß der Magistrat (von Otterndorf) nicht auf die Verbannung aller und jeder Juden aus dem Lande (Hadeln) antragen wollte“. Zudem verpflichteten sich die Schultheißen, noch einmal die Einwohner ihrer Dörfer aufzufordern, „von Juden, die ungefordert sich einfinden sollten, nichts zu kaufen, vielmehr die hausierenden Juden dem Gericht sofort zu denunciren“.

Wie spätere Akten beweisen, zeitigte der Aufruf aber keinen durchschlagenden Erfolg. Die Hadelner kauften nach wie vor bei den jüdischen Hausierern.

Ernst Beplate

Dr. Hartmut Bickelmann 50 Jahre



Das Vorstandsmitglied der Männer vom Morgenstern Dr. Hartmut Bickelmann, Leiter des Bremerhavener Stadtarchivs, beging am 13. Januar 1998 seinen 50. Geburtstag. Geboren in Ottweiler (Saar), verbrachte er Jugend und Schulzeit im Saarland und in Westfalen, ehe er 1966 sein Abitur ablegte.

Nach vierjährigem Wehrdienst studierte er Geschichte, Germanistik, Politikwissenschaft und Soziologie an den Universitäten Heidelberg, Tübingen und Hamburg und promovierte 1978 zum Dr. phil. Danach war er in Hamburger und hessischen Archiven als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. 1984 erhielt Dr. Bickelmann eine Anstellung als stellvertretender Archivleiter in Lübeck, von wo er im September 1991 schließlich zum Leiter des Archivs der Seestadt Bremerhaven berufen wurde.

Noch im Jahr seines Wechsels an die Weser trat Dr. Bickelmann dem Heimatbund bei und fand sich gleich auch bereit, neben seinen beruflichen Verpflichtungen bei den Morgensternern aktiv mitzuarbeiten. So entstand schon im Dezember 1992 der Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, eine Gemeinschaftsinitiative von Stadtarchiv und unserem Heimat-

bund. In den Jahrbüchern der MvM sind inzwischen mehrere, teilweise recht umfangreiche Beiträge erschienen, außerdem zahlreiche Rezensionen aus seiner Feder (die erste bereits in Nr. 71/1992).

1994 wurde Dr. Bickelmann in den Vorstand gewählt und von diesem sofort in den Herausgabesausschuß berufen, hier vornehmlich mit der Aufgabe, sich aller Buchbesprechungen in den Jahrbüchern anzunehmen.

Nach dem Tode des langjährigen Vorsitzenden Heinrich E. Hansen im Jahre 1996 übernahm Dr. Bickelmann an seiner Stelle den Vorsitz im Herausgabesausschuß. Darüber waren Vorstand und sicher alle Mitglieder sehr froh, ist doch mit dieser Berufung Gewähr dafür gegeben, daß in den Veröffentlichungen der Morgensterner weiterhin ein Niveau gehalten wird, das wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, die Lesbarkeit der Arbeiten aber nicht eingeschränkt wird.

Auch in seiner Berufsarbeit nehmen heimatkundliche Aktivitäten einen großen Raum ein. Hervorzuheben sind die stadtgeschichtlichen Führungen und Vorträge – diese häufig gemeinsam mit anderen Vereinigungen und oft genug in Räumen, deren Plätze nicht ausreichen – sowie nicht zuletzt die Fortsetzung der jetzt von ihm herausgegebenen „Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven“ (bei denen kürzlich der 12. Band erschienen ist). Darüber hinaus stellt er seine Kenntnisse seit längerem auch als Vorstandsmitglied im Bauernhausverein Lehe e. V. zur Verfügung.

Bei alledem kehrt Dr. Bickelmann nicht den kompetenten Historiker heraus, der er zweifellos ist, vielmehr respektiert er auch andere und abweichende Meinungen. Dabei kann er geduldig zuhören, zuweilen mit feinsinnigem Humor reagieren und so schnell gegenseitiges Vertrauen schaffen. Gelegentliche Selbstironie verbindet ihn mit Christian Morgenstern, den er schätzt, und bei dem es einmal heißt: „Ein armer Mann – der nicht sein selber lachen kann.“

Die Männer vom Morgenstern und sicher auch manch anderer wünschen Dr. Hartmut Bickelmann noch viele Jahre bei guter Gesundheit und weiteren beruflichen Erfolgen! Ju

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (047 43) 55 87

Umschau

Neuer Text- und Bildband zu den Baudenkmalen im Landkreis Cuxhaven

Dr. Doris Böker, Kunsthistorikerin von Beruf und am Institut für Denkmalpflege in Hannover beschäftigt, hat den 19. niedersächsischen Band eines Gesamtinventars aller deutschen Baudenkmäler verfaßt. Als reifes Ergebnis ausgedehnter Untersuchungen der einzelnen Denkmale ist ein großformatiger, fast 350 Seiten starker und mit mehreren 100 Abbildungen illustrierter Führer durch die hiesige Denkmallandschaft entstanden. Dank der Förderung durch den Landkreis Cuxhaven, die Kreissparkasse, die Volksbanken und den Landschaftsverband Stade ist der Band so preisgünstig, daß er in jedem Bücherregal zwischen Hemmoor und Hagen stehen sollte.

AB
Landkreis Cuxhaven, bearb. v. Doris Böker, Hameln: Niemeyer, 1997 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Baudenkmale in Niedersachsen, Band 19), 347 S., DM 38,-.

EINLADUNG

Der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und dem Bauernhausverein Lehe e. V.

Lichtbildervortrag

am Dienstag, dem 24. Februar 1998, 19.30 Uhr,
im Vortragssaal des Deutschen Schiffahrtsmuseums
Dr. Hartmut Bickelmann, Bremerhaven:
Bremerhaven und die Lune
Ein Fluß versorgt die Stadt

Über den Donandtplatz

Unter dem Titel „Vom Gaswerk zur Grünanlage - Der Bürgermeister-Martin-Donandt-Platz im Wandel der Zeit“ erschien der 11. Band der Kleinen Schriften des Stadtarchivs Bremerhaven. In der reichbebilderten Abhandlung aus der Feder von Herbert Körtge wird der Leser durch die abwechslungsreiche Geschichte dieses Platzes in Bremerhaven und der anliegenden Gebäude geführt. Das 59 Seiten starke Heft kostet 16,80 DM. Es ist über den Buchhandel zu beziehen.

RBB

Geschichte Niedersachsens im Mittelalter

Das auf fünf Bände angelegte Handbuch der Geschichte Niedersachsens, von dem bisher nur die Teile I und III,2 vorlagen, ist jetzt um den Band II,1 erweitert worden. Gegenstand des umfangreichen Werks sind Politik, Verfassung und Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert, die in drei eigenständigen Kapiteln mit der gewohnten wissenschaftlichen Akribie ausgebreitet werden. Ein 45 Seiten umfassendes

Register erschließt die Veröffentlichung. Bi
Geschichte Niedersachsens. Bd. II,1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Hrsg. von Ernst Schubert. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1997. 1378 S., 130,- DM.

Terminänderung

Die Studienfahrt der Männer vom Morgenstern vom 4. bis 7. Juni 1998 nach Wörlitz (Nr. 4 des Rundschreibens), Leitung Walter Noeske, muß aus organisatorischen Gründen (Hotel) verschoben werden. Neuer Termin: Sonntag, 7. Juni, bis Mittwoch, 10. Juni 1998.

Das MvM-Seminar beginnt bereits am Dienstag, 17. Februar 1998.

Bremische Seezeichenschiffe

Über die bremischen Seezeichenschiffe im 19. und 20. Jahrhundert berichtet Christian Ostersehlte in einem längeren Beitrag für die jüngste Ausgabe des Bremischen Jahrbuchs Bd. 76 (1997), S. 148-197. Dabei kommen naturgemäß vielfach auch Bremerhaven und die Außenweser sowie die an der Geestemündung stationierten Tonnenleger zur Sprache. Bi

EINLADUNG

zum Seminar

„Romanische Architektur“

Für das erste Seminar dieser Art, das der Heimatbund der Männer vom Morgenstern zum Themenbereich Baustile anbietet, konnte die Kunsthistorikerin Frau Dr. Nicola Borger-Keweloh gewonnen werden.

Frau Dr. Borger-Keweloh ist in Bremerhaven keine Unbekannte, vielmehr dem Deutschen Schiffahrtsmuseum und seinem Förderkreis bereits verbunden. Das Seminar umfaßt drei Vorträge und zwei Exkursionen mit dem Bus:

Vorträge in der Hauptstelle der Kreissparkasse in Bremerhaven (gegenüber dem Hauptbahnhof, Eingang Friedrich-Ebert-Str. 64, Vortragsraum im Dachgeschoß) jeweils 19 Uhr.

Dienstag, 17. Februar 1998: Einführung in das Thema. Was ist romanische Architektur? Gemeinsame Erarbeitung kennzeichnender Formen (mit Dias und Folien).

Dienstag, 24. Februar: Vertiefung der Formbestimmung. Weitere Fragestellung: Was bedeuten die Formen? Wie werden sie inhaltlich eingesetzt?

Dienstag, 24. März: Nachbereitung der Exkursionen und Vorträge
Busfahrten jeweils um 8 Uhr ab Hauptbahnhof Bremerhaven

Sonntag, 7. März: Ostfriesland und Jeverland/ Frühromanik im 12. und frühen 13. Jahrhundert

1. Marx: Saalbau aus sogenannten Granitquadern in den schlichtest möglichen Formen
2. Arle: Saalbau aus Tuffstein. Import von Material und Formen aus dem Rheinland
3. Buttförde: Saalbau mit Gewölben. Differenzierung des Innenraums durch Lettner-Einbau
4. Fedderwarden: Saalbau mit Gewölben. Die Ausmahlung zeigt die Gestaltung der rohen Architektur (Wenn die Zeit reicht, zu sätzlich Sillenstede als besonders monumentales Beispiel einer Granit-Kirche)

Sonntag, 21. März: Hoch- und Spätromanik

1. Bassum: Stiftskirche St. Mauritius und Viktor. Kreuzförmige Basilika des späten 13. Jahrhunderts.
2. Wildeshausen: Stiftskirche St. Alexander. Basilika des mittleren 13. Jahrhunderts

Die Kosten für MvM-Mitglieder betragen einschl. der Busfahrten 70,- DM pro Person, für Nichtmitglieder 90,- DM. Anmeldung am ersten Seminarabend (Dienstag, 17. Februar 1998). Offene Fragen beantwortet Frau Schulz-Baldes, 27619 Schiffdorf, Ostergraben 33, Tel. 0 47 06/3 31



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Februar 1998

Mittwoch, 4. Februar 1998, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Freitag, 6. Februar 1998, 20.30 Uhr, Bad Bederkesa, Festsaal der Burg: Vortrag von Archäologiedirektor Matthias D. Schön M. A.: „Das archäologische Jahr 1997 im Landkreis Cuxhaven“ (gemeinsame Veranstaltung mit der Burrgesellschaft Bederkesa)

Sonntag, 7. Februar 1998, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Mittwoch, 11. Februar 1998, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 11. Februar 1998, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdüütscher Schrieverkring“, Leitung: Fred Würdemann

Donnerstag, 12. Februar 1998, ab 19 Uhr, Dorum, Alte Rektorschule, Poststraße 16: Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens

Donnerstag, 12. Februar 1998, 19.30 Uhr, Otterndorf, Stadtscheune: Vortrag Johannes Göhler: „Die Schutzherrschaft der Heiligen über die mittelalterlichen Kirchen des Landes Hadeln - Wie haben unsere Gotteshäuser ihren Namen bekommen?“

Dienstag, 17. Februar 1998, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeits-

kreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Bussler

Dienstag, 17. Februar 1998, 19 Uhr: Nicola Borger-Keweloh: Beginn des Seminars über „Romanische Architektur“, erster Vortrag im Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln in Bremerhaven-Geestemünde. (Weitere Vorträge am 24. Februar und 24. März 1998 - Exkursionen am 7. März und 21. März)

Mittwoch, 18. Februar 1998, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“, Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 04 71/97 20 00

Freitag, 20. Februar 1998, 19.30 Uhr, Dorum, St.-Urbanus-Kirche: Vortrag Johannes Göhler: „Die Schutzherrschaft der Heiligen über die mittelalterlichen Kirchen des Landes Wursten - Wie haben unsere Gotteshäuser ihren Namen bekommen?“

Dienstag, 24. Februar 1998, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Vortragssaal des Deutschen Schiffahrtsmuseums: Vortrag Dr. Hartmut Bickelmann: Bremerhaven und die Lune - Ein Fluß versorgt die Stadt

Freitag, 27. Februar 1998, 15.30 Uhr, Bremerhaven, Marschenhaus Speckenbüttel: Filmvorführung von Günter Thieding: MvM-Studienfahrt nach Danzig und Ostpreußen im Sommer 1997 (Anmeldung wegen der Kaffeetafel bitte bei Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka)
Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“, Leitung: Heiko Völker, tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 0 47 51/41 38

Wie werde ich Mitglied des Heimatbundes der „Männer vom Morgenstern“?

Diese Frage wird von Heimatafreunden gar nicht so selten gestellt. Um es gleich zu sagen: Es spricht wirklich viel dafür, Mitglied bei den Morgensternern zu werden. Für nur 40,- DM Jahresbeitrag erhält man das reichhaltige Jahrbuch mit wertvollen heimatgeschichtlichen Beiträgen, Arbeitsberichten und Buchbesprechungen.

Nur Mitglieder erhalten mehrmals im Jahr die Rundbriefe mit den ausführlichen Veranstaltungshinweisen. Hier werden die gefragten und beliebten Reisen und Fahrten der Morgensterner angeboten. Die Veröffent-

lichungen der „Männer vom Morgenstern“ können die Mitglieder verbilligt erwerben.

Wer sich dem Heimatbund an Elb- und Wesermündung anschließt, fördert überdies mit seiner Mitgliedschaft und seinem Beitrag die wichtige heimat- und kulturpflegerische Arbeit im Landkreis Cuxhaven und der Seestadt Bremerhaven.

Überzeugt? Dann richten Sie Ihre Anfrage oder Beitrittserklärung an Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka, Tel. (0 47 41) 14 52.

Johannes Göhler, Vorsitzender



Düt un dat ut de Muuskist

Püttenkleier

Dat harr 'n paar Daag regent, wat dar man so von 'n Heben runner wull. As dat endlich ophörn dä, trocken de Kinner ehre Stebelen an un susten na buten, um 'n beten in 't Water von de Pütten to kleien. Us Nabersjung, de Jochen, weer dar foorts mit bi. He hanteer dar mit 'n lüttje Schüpp, 'n

Seef un 'n Pütz in rum. Da seh ik mit 'n mal, dat he de Pütz vull Water an de Snuut setten dä. „Holl stop, Jochen“, reep ik, „dat Water dröffst nich drinken; dar kannst asig krank von warn!“ - „Nee“, anter de Bödel stracks un lach mi an, „ik drink dat ja gar nich, ik gurgel darmit!“

Herbert Ehlers